

Der Anpfiff in München : Allianz-Arena von H.& de M.

Autor(en): **Stock, Wolfgang Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Anpfiff in München

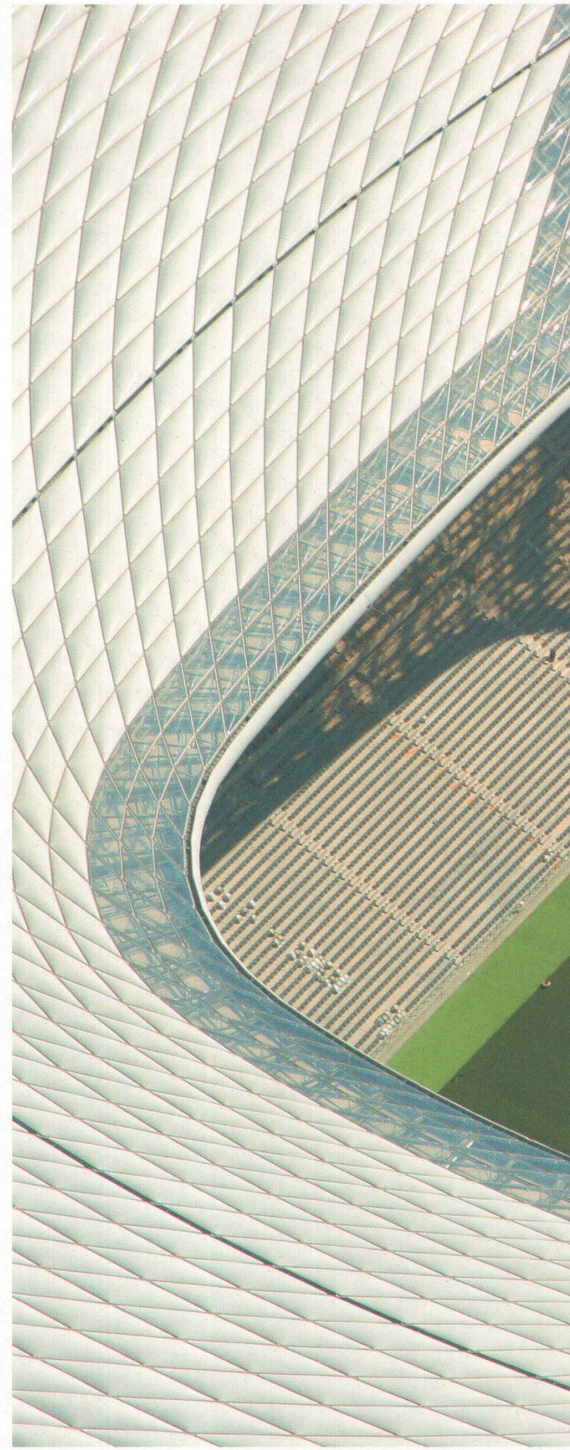
Text: Wolfgang Jean Stock
Fotos: Allianz-Arena

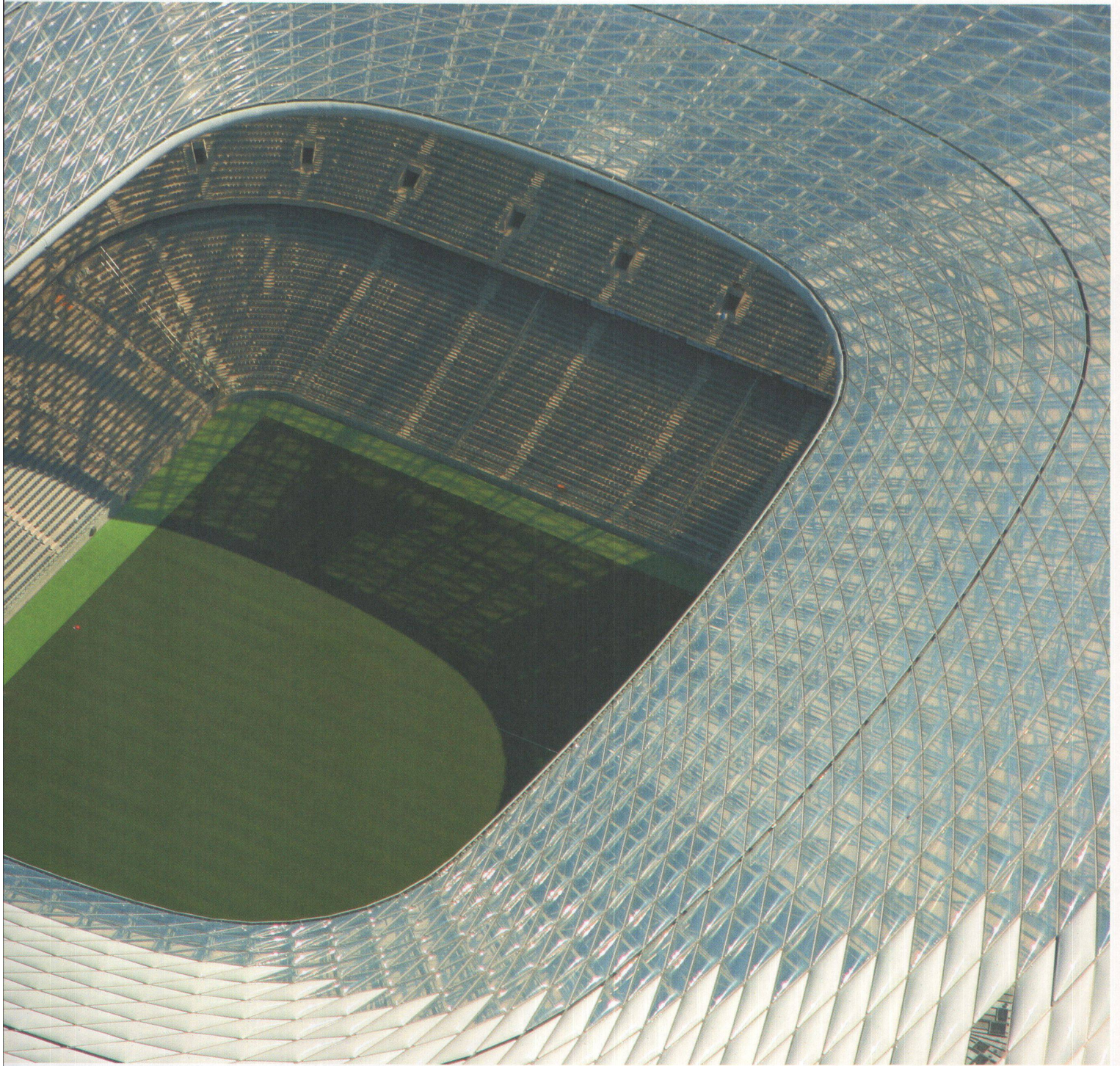
Die von den Basler Architekten Herzog & de Meuron entworfene (Allianz-Arena) in München ist bereits heute eine Ikone des aktuellen Stadionbaus. Zugleich drückt sie exemplarisch aus, wie sich der Fussballsport verändert hat: vom klassischen Spiel zum Event in einem kommerziellen Umfeld. Dabei war der Bau dieses neuen Stadions anfänglich gar nicht gesichert.

• Ehe im Oktober 2002 der Grundstein für das Bauwerk gelegt werden konnte, tobte in der Münchner Öffentlichkeit ein jahrelanger Streit. Ausgelöst hatte ihn der Fussballclub FC Bayern im Herbst 1997 mit dem Beschluss, das weltberühmte, von Günter Behnisch und Frei Otto geplante Olympiastadion aus dem Jahr 1972 zu verlassen. Die unter den aufschwingenden Zeltedächern ins Gelände eingebettete Anlage erschien dem Club auch wegen der Leichtathletikbahnen nicht mehr zeitgemäss. Er verlangte eine reine Fussballarena: mit grösstmöglicher Nähe der Ränge zum Spielfeld, der Überdachung aller Plätze sowie dem Einbau lukrativer VIP- und Sponsorenbereiche. Dieses introvertierte Stadion sollte in der Peripherie entstehen. Als Leitbild diente der Emotionen verstärkende (Hexenkessel). Doch die Stadt München, die um ihre Einnahmen aus den Fussballspielen fürchtete, erhob Einspruch. Sie schlug als Alternative vor, das alte Stadion (fussballgerecht) umzubauen. Als dann aber Günter Behnisch seine ersten Entwürfe mit einer neuen Steiltribüne vorlegte, bildete sich sogleich eine breite Opposition. Unter der Führung der Architektenschaft und der Medien bildete sich eine Bürgerinitiative zur Rettung der einzigartigen Münchner Olympialandschaft. Ihr Tenor: «Wir müssen Günter Behnisch davor bewahren, sein eigenes Meisterwerk zu zerstören.» Darum forderte auch die Initiative einen Neubau. Ihre Strategie führte schliesslich zum Erfolg. Ende 2000 gab Behnisch auf einer Anhörung von Experten entnervt zu, dass ein befriedigender Umbau seines Stadions unmöglich sei.

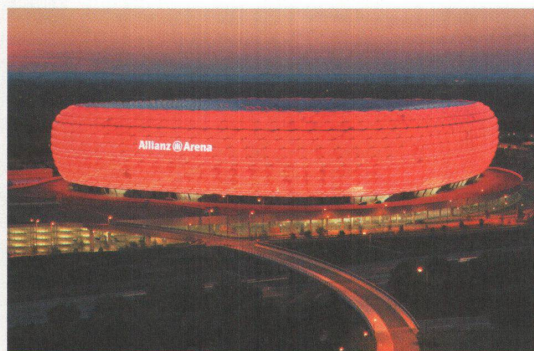
Ein Stadion als Leuchtkörper

Dann ging es Schlag auf Schlag. Am Autobahnkreuz München-Nord wurde ein Standort für die neue Arena gefunden. Darauf präsentierten die zwei Münchner Grossvereine FC Bayern und TSV 1860, die als gemeinsamer Bauherr →





3



4

1 Eine Luftaufnahme des leeren Hexenkessels. Zum Kochen kommt er bei Vollbesetzung und einem spannenden Spiel.

2-4 Tagsüber präsentiert sich das Stadion in neutralem Weiss. Blau leuchtet es bei Spielen des TSV 1860 München, rot, wenn der FC Bayern München spielt.

→ auftraten, für den Investorenwettbewerb acht Planungsteams von Generalübernehmern und Architekturbüros, darunter die österreichische Alpine-Bau mit Herzog & de Meuron. Im Oktober 2001 stimmten die Münchner bei einem Bürgerentscheid dem Neubau zu, einen Monat später waren HdM in der Endrunde. Im Februar 2002 entschied sich das Preisgericht für die Basler Architekten. Ihr Entwurf wurde in der Rekordzeit von 30 Monaten ausgeführt.

Markenzeichen der Sinnlichkeit

Dass Herzog & de Meuron den Sieg errangen, beruht auf einer klaren Grundidee: Ihr Bauwerk steigert die Funktionalität durch Sinnlichkeit in derart zugespitzter Weise, dass es in der Welt des Fussballgeschäfts als unverwechselbares Markenzeichen wahrgenommen wird. Wichtiger als der Inhalt ist die Erscheinung. Deshalb gibt es auch keine Übereinstimmung zwischen Innen und Aussen entsprechend der modernen Tradition, sondern die aufsehenerregende Umhüllung. Wie dieses silberne schimmernde, zuweilen wolkenartig wirkende Gebilde im Winkel der Autobahnen sitzt – diese Faszination ist einmalig. Das haben auch grosse Unternehmen begriffen, die ihre Produkte mit Vorliebe vor der neuen Arena fotografieren liessen.

Die äussere Hülle des Stadions, die von den rundum 840 Meter langen Fassaden homogen in die Dachflächen hineinschwingt, bilden fast 2800 rautenförmige Luftkissen. Deren lichtdurchlässige Membranen bestehen aus 0,2 Millimeter dünner ETFE-Folie (Ethylen-Tetrafluorethylen), einem neuen Werkstoff der bayerischen Firma Covertex, der sehr stabil ist, nicht brennbar, beständig gegen Hitze wie Kälte und sich durch Regen selbst reinigt. 19 Kissen können auf grosser Höhe zum Entrauchen oder Entwärmen geöffnet, ausserdem nach Süden und Westen hin die Akustiksegel unter der Dachhaut zurückgefahren werden, um den eigens entwickelten Rasen zu besonnen. Seinen Zauber entfaltet der von Herzog & de Meuron beabsichtigte «Leuchtkörper» besonders nachts: Durch über 25000 Leuchtstoffröhren in den Kissen lässt sich die Hülle bei Spielen in drei Farben illuminieren: Rot für den FC Bayern, Blau für den TSV 1860 München, neutrales Weiss in anderen Fällen.

Ingenieurtechnisches Meisterwerk

Die homogene Hülle verbirgt völlig den inneren Aufbau des Stadions, dessen Benennung als «Allianz-Arena» die gleichnamige Versicherung durch eine Zuwendung von mindestens 90 Millionen Euro über 15 Jahre hin erworben hat. Die eigentliche Arena steht nicht auf einem Keller, sondern auf einer Platte, die mit der Zugangsrampe für das allgemeine Publikum verbunden ist, das vor allem die 800 Meter entfernte U-Bahn-Station benutzt. Unter dieser Platte befindet sich die Sockelzone: Sie enthält die Funktionsebene für Polizei und Feuerwehr sowie den VIP-Zugang mit eigener Stadiongarage. In der Arena liegen zwischen den Tribünen und der Aussenhaut insgesamt sechs Ebenen, die für die geradezu «städtische» Infrastruktur sorgen.

Das Stadion ist auf Enge hin gebaut: Die drei steilen Ränge nahe dem Spielfeld, deren Steigung sich bis zu den baubehördlich noch erlaubten 34 Grad erhöht, bilden mit ihren 66 000 Sitzplätzen unter dem Dach ein trotz seiner Grösse fast intim wirkendes Gefäss, in dem nichts vom Geschehen auf dem Fussballplatz ablenkt. Das gleichmässige Bild der grauen Schalensitze wird nur zwischen Mittel- und Obergang durch eine rundum verglaste Zone unterbrochen. Dort sind die Lounges der Sponsoren eingeschoben und die 106

vermieteten Logen, die bis zu 240 000 Euro im Jahr kosten. Miteiner Ausnahme erinnern die Logen an übliche Hotelbars oder an herkömmliche Bierstüberl – bloss das Betonwerk Godelmann hat sich von den Münchner Architekten Hild und K einen Raum gestalten lassen, der durch einen grünen «Grasparavent» auf den Ort Bezug nimmt.

Die Arena wartet mit mehreren Rekorden auf, darunter mit dem grössten Parkhaus Europas und der weltweit grössten Membranfassade. Ein ingenieurtechnisches Meisterwerk ist auch die tragende Konstruktion des Stadions. Die Dachlasten werden von 48 Stahlträgern nach aussen hin in die Stützen des Stahlbetonbaus eingeleitet. Diese radial angeordneten Hauptträger sind mit einem Stahlnetz überspannt, in das die Luftkissen «schwimmend» eingehängt wurden. Das betonierete Tragsystem für den ovalen Baukörper wurde durch komplizierte Berechnungen ermittelt.

Eine besondere Rolle spielen die 350 schräg stehenden Rundstützen, auf denen die Deckenkonstruktionen lagern. Der Luzerner Hersteller Varionorm hat die schlanken Stützen aus so genanntem Schleuderbeton mit höherer Verdichtung gefertigt. Die Betonpfähle können somit jeweils eine Last von bis zu 1000 Tonnen tragen.

Höllenslärm im Hexenkessel

Herzog & de Meuron haben die Arena mit grossen Worten gepriesen. Als «Pilgerstätte für Fussballbegeisterte» käme sie einem Kulturbau gleich. Was früher Opernhäuser, ja Kathedralen gewesen seien, bedeuteten heutzutage Sportstätten. Diese hehren Vergleiche wurden bereits bei den Eröffnungsspielen widerlegt: Der «Hexenkessel» erwies sich als gespenstische Wahrheit. Besonders auswärtige Mannschaften wurden mit Pfeifkonzerten und Wutgesängen überzogen, die in dem geschlossenen Oval zu wahren Brüllorgien anwuchsen. Das Stadion als perfekte Kampfmaschine – selbst die Vertreter der Vereine zeigten sich nach Schlachtrufen wie «Ihr seid Scheisse!» sichtlich irritiert. Ein Verwaltungsrat betonte sogar, dass er dem offenen Olympiastadion mehr als eine Träne nachweine.

Die Aggressionen richteten sich beim zweiten Spiel auch gegen das Publikum in den VIP-Bereichen. «Ihr seid nur zum Fressen da!», halte es den Funktionären und Geschäftsleuten entgegen, die angesichts der vielen leeren Sitze im VIP-Bereich das Spiel nur teilweise verfolgen mochten. So konnte man hautnah sowie hörbar erfahren, dass in den neuen, kommerziell aufgerüsteten Stadions das Gemeinschaftserlebnis Fussball einer Zwei-Klassen-Gesellschaft gewichen ist. Hier die Fans als lautstarke Anheizer, dort die lauen Geniesser eines Events. Die einen können in den Abfütterungsstationen Bier und Leberkäs kaufen, den anderen wird in den geräumigen Lounges und Logen kostenlos Prosecco und Lachsfilets auf Toastbrot gereicht.

Das privat finanzierte Stadion hat übrigens 340 Millionen Euro gekostet, während der Steuerzahler weitere 300 Millionen Euro für die zahlreichen neuen Verkehrsbauwerke bezahlt hat. Deutschland, selig Fussball-Land. •

1 Situationsplan des Stadions 1 am Autobahnkreuz mit den begrünten Dächern der Parkhäuser 2 und der U-Bahn-Station «Fröttmaning» 3 der Linie 6.

2 Grundriss des 6. Geschosses und Längsschnitt durch die Allianz-Arena.

3 66 000 gedeckte Sitzplätze fasst das Stadion: 20 000 im unteren Rang, 24 000 im mittleren Rang und 22 000 im oberen Rang.

Allianz-Arena, 2005

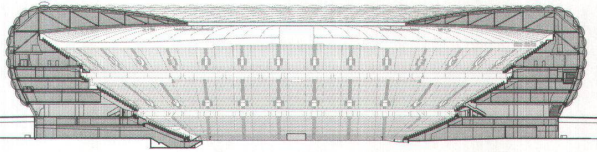
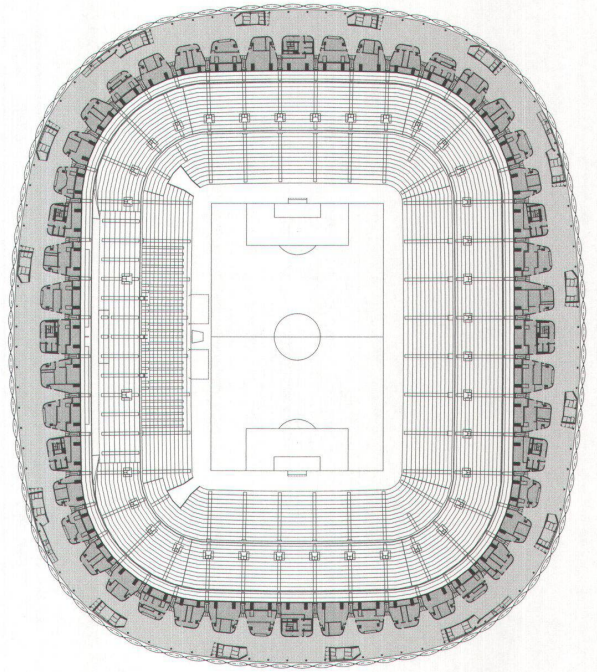
-
- Allianz-Arena, München-Fröttmaning
- > Bauherrschafft: Allianz-Arena München Stadion GmbH, München (FC Bayern und TSV 1860 zu je 50 %)
- > Architektur: Herzog & de Meuron, Basel
- > Generalplaner: HVB Immobilien, München
- > Generalunternehmer: Alpine Bau Deutschland, München
- > Landschaftsplanung: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich
- > Tragwerksplanung: Arup, Manchester; Sailer Stepan Partner, München; Kling Consult, Krumbach; Walter Mory Maier, Basel; IB Haringer, München
- > Fassadenplanung: R+R Fuchs, München
- > Gebäudetechnik: TGA Consulting, München
- > Verkehrsplanung: Kling Consult, Krumbach
- > Lichtplanung: Wernig Tropp Schmidt, München
- > Gesamtkosten: EUR 340 Mio.

Neue Stadions in der Schweiz

-
- > Basel: St. Jakob Park, Herzog & de Meuron, 2001/2002
- > Genf: Stade de Genève, Mocellin, Steigerpartner, Richardet, Saini, Weber, 2003
- > Bern: Stade de Suisse, Luscher/Schwaar & Rebmann, 2005
- > Neuenburg: La Maladière, Geninasca Delefortrie Architekten, Neuenburg, im Bau, Fertigstellung 2007
- > St. Gallen: Stadion St. Gallen, Bayer Partner Architekten, St. Gallen/Bruno Clerici, St. Gallen, Baubewilligung im August, Baubeginn 2005, Fertigstellung ca. 2008
- > Zürich: Stadion Letzigrund, Béatrix & Consolascio Architekten, Erlenbach, Baubeginn 2005, Fertigstellung 2007
- > Zürich: Stadion Zürich (Hardturm), Meili Peter Architekten, Zürich, Baubewilligung erteilt, durch Rekurse blockiert



1



2



3